LAG Wirtschaft NRW - Arbeitskreis Sharing Economy – Thesenpapier

Einführung Sharing Economy

Die Sharing Economy stellt sich dem traditionellen ökonomischen Konzept des Eigentums gegenüber. Der Begriff meint das systematische Ausleihen bzw. Nutzen von Gütern aller Art. Angefangen von Arbeitsgeräten und Werkzeugen über Flächen und Räume bis hin zu Nahrungsmitteln. Vor allem aber das Teilen von Informationen und Wissen stand von Anfang an im Vordergrund. Eine wichtige Rolle spielt dabei auch die Open-Source Community, die Software nicht hinter verschlossenen Türen entwickelt, sondern in einem kollaborativen Prozess. Sie kommt ohne Lizenzen aus und kann beliebig kopiert, verbreitet und genutzt werden. Durch soziale Netzwerke und elektronische Plattformen ist die effiziente gemeinschaftliche Nutzung von Gütern erst möglich geworden.
Als Marktteilnehmer können Privatpersonen und Unternehmen gleichermaßen agieren und sind somit Konsument und Produzent zugleich. Ökonomisch gesehen geht der Namensgeber der Sharing Economy Martin Weizman von einer Erhöhung des Wohlstandes durch das gemeinschaftliche Nutzen von Gütern und Dienstleistungen unter den Marktteilnehmern aus. Dies funktioniere umso besser, wenn eine möglichst große Menge an Menschen an diesem Markt des Teilens teilnehme.

Beispiele

Güter aller Art: www.pumpipumpe.ch
Software: www.fairphone.com
Wohnungen: www.airbnb.de, www.wimdu.de
Mobilität: www.abo-multiticket.de, www.drive-now.de
Kleidung: www.mudjeans.eu/de/uber-uns/
Internationale und aktuelle Untersuchung zur Sharing Economy (auf Englisch): Sharing Economy Initiatives

Chancen

Eine entwickelte Sharing Economy trägt das Potenzial in sich, die Umwelt durch die gemeinsame Nutzung von Gütern und Dienstleistungen zu schonen und soziale Beziehungen zwischen den Nutzern zu intensivieren:

- Verzichtet ein Städter auf sein Auto und nutzt stattdessen den öffentlichen Verkehr und Car Sharing-Angebote, fließen keine zusätzliche Energie und keine zusätzlichen Ressourcen in den Bau des Fahrzeugs. Es nimmt keinen Platz in der Stadt weg, trägt nicht zur Staubildung bei und verursacht keinen Lärm (z.B. www.abo-multiticket.de) .
- Etabliert sich das Leihen von Werkzeug und anderen Gegenständen des täglichen Gebrauchs in Mehrfamilienhäusern und Wohnungen wieder, muss kein Geld für den Kauf einer schlechten Bohrmaschine ausgegeben werden, die in ihrem Leben im Schnitt nur ca. 12 Minuten läuft. Auch werden für die Herstellung keine Ressourcen und keine Energie verschwendet. Zudem festigt der zwischenmenschliche Kontakt über das Ausleihen und Gütern den sozialen Kontakt zwischen den Nachbarn, der sonst häufig durch Anonymität gekennzeichnet ist. Die südkoreanische Hauptstadt Seoul fördert die Sharing Economy, um die Vereinsamung vieler Städter zu bekämpfen (z.B. www.pumpipumpe.ch, https://www.youtube.com/watch?v=gj_VqM3BfWI: ab Minute 12)

Risiken

Neben den möglichen Vorzügen einer sogenannten Sharing Economy müssen auch mögliche negative Aspekte betrachtet werden. So kommt es heute zum Beispiel noch recht selten vor, dass Menschen, die Car-Sharing nutzen, ihr eigenes Auto verkaufen, wenn sie zuvor eines besessen haben. Stattdessen lässt sich beobachten, dass Car Sharing-Nutzer auch für Strecken, die sie sonst mit dem ÖPNV gefahren wären, das Car Sharing-Fahrzeug verwenden. Denn bei einigen Anbietern ist das Parken in der Innenstadt im Preis inbegriffen und die Autos können fast überall abgestellt werden. Dies kann als Rebound-Effekt bezeichnet werden, denn anstatt die Umwelt zu schonen, wird in diesem Fall häufiger Auto gefahren und der ÖPNV wird weniger genutzt. Car Sharing mutiert hier zum günstigen Zweit- oder Drittwagen.

Eine andere Problematik wird im Bereich des Teilens privater Wohnungen sichtbar. Berlin leidet unter stetig steigenden Mietpreisen. Diese Entwicklung wird durch stark genutzte private Angebote von der wichtigsten Sharing-Plattform in diesem Bereich Airbnb noch verstärkt. Einige Wohnungsbesitzer vermieten ihre Wohnungen gar nicht mehr fest an einen Mieter. Stattdessen lassen sie ausschließlich internationale Gäste für kurze Zeit in ihnen wohnen und verdienen so häufig sogar mehr. Das verknappt das Wohnungsangebot künstlich und treibt die Preise. Im Zusammenspiel mit Angeboten von Billigfliegern werden so auch mehr Touristen in die Stadt gelockt, was die Kassen klingeln lässt, aber auch die Umweltbelastung durch Flugverkehr erhöht (z.B. www.airbnbvsberlin.de).

Fazit

Die Sharing Economy erfindet das Rad nicht neu. Schon seit Generationen teilen Bauern Landmaschinen, lassen sich Autos und Baumaschinen ausleihen. Das Internet ermöglicht nun aber eine sehr effiziente und weitere Verbreitung des gemeinsamen Nutzens von Gütern und Dienstleistungen. Dies widerspricht jedoch unserer aktuellen Konsumkultur. In ihr kaufen wir beinahe jährlich ein neues Smartphone, tragen Kleidungsstücke, die nur wenige Euro kosten lediglich zwei oder dreimal und fahren auch kurze Strecken mit dem Auto. Unsere Wirtschaft ist auf stetigen Konsum neuer Produkte ausgerichtet, was notwendiger Weise mit stetigem Wachstum einhergeht. Die Sharing Economy bietet einen möglichen Ausweg aus diesem Hamsterrad. Dies ist aber kein Automatismus. Ungelenkt und unreflektiert kann sie das Problem einfach verlagern oder durch Rebound-Effekte sogar noch verschlimmern.

Daher könnte eine intelligente Verknüpfung der Konzepte von ökologischer Finanzreform und Sharing Economy zu einem wirtschaftlichen Umdenken führen. Eine ökologische Finanzreform berücksichtigt die Kosten negativer ökologischer und sozialer Auswirkungen bei der Herstellung von Produkten (sog. negativer Externalitäten), was kurzfristig eine Verteuerung von Produkten mit sich bringen würde. Diese könnte durch eine umsichtige Sharing Economy, bei der Güter und Dienstleistungen gemeinsam finanziert und genutzt werden aber wieder aufgefangen werden. So würden die Nebenwirkungen der Sharing Economy bekämpft. Die Herstellung der Preiswahrheit über die Finanzreform würde die Wirkung einer Lenkungssteuer entwickeln, wodurch Konsumenten die Konsumgüter ihrem wahren Wert entsprechend vermehrt teilen und trotzdem nicht auf ihren Nutzen verzichten müssen.